



Ausverkauf der Flüchtlingsrechte!

**Europas Abschottungspolitik gegenüber
Schutzsuchenden aus Nordafrika.**

PRO ASYL
Förderverein PRO ASYL e.V.
DER EINZELFALL ZÄHLT.

EU sucht neue Türsteher!

Es ist noch nicht lange her, da war der heute von allen politisch Verantwortlichen geächtete Diktator Gaddafi ein europaweit hofierter Partner. Wenn es um die Abwehr von Schutzsuchenden ging, nutzten die EU und ihre Mitgliedsstaaten Gaddafi, um die Fluchtwege nach Europa zu sperren. Dass die festgehaltenen und von Europa zurückgewiesenen Menschen in Libyen drangsaliert, inhaftiert, misshandelt, gefoltert und vergewaltigt wurden - darüber sahen die europäischen Verhandlungspartner großzügig hinweg. Auch jetzt, angesichts der Umbruchsituation in Nordafrika, will die EU an der Sperrung der Fluchtrouten festhalten. Zurzeit sind neue Abkommen mit Tunesien, Ägypten und Marokko geplant, um die Grenzen zu schließen. Dass dadurch erneut Flüchtlinge zu Hunderten und Tausenden verhungern, verdursten oder zu rechtlosen Opfern gewalttätiger Übergriffe werden, ist – wie schon in der Zusammenarbeit mit Gaddafi – kalkulierter Bestandteil dieser Politik.

Es begann mit 1.000 Leichensäcken. Europas Zusammenarbeit mit dem Gewaltherrscher Gaddafi. Ein Rückblick.

2004 Unmittelbar nach der Aufhebung des Waffenembargos und der wirtschaftlichen Sanktionen, die insbesondere infolge des Lockerbie-Anschlages 1988 verhängt worden waren, betont der Europäische Rat, ab sofort auf dem Feld der Migrationsregulierung mit Libyen zusammenarbeiten zu wollen. Bezeichnenderweise startet die Kooperation u.a. mit der Lieferung von 1.000 Leichensäcken. Erste Schulungen für libysche Polizisten werden durchgeführt.

2005 Tausende Flüchtlinge werden aus Lampedusa nach Libyen abgeschoben. Die EU-Innenminister beschließen eine verstärkte Kooperation mit Libyen in Migrationsangelegenheiten.

2007 Die europäische Grenzagentur FRONTEX unternimmt eine Delegationsreise nach Libyen. Die libysche Regierung gibt im Rahmen des Besuchs eine Wunschliste mit Ausrüstungsgegenständen ab. Diese umfasst unter anderem Kommandostände, Überwachungsradar, Nachtsichtgeräte, Fingerabdruck- und Bildererkennungssysteme, satellitengestützte Kommunikation, Navigationsgeräte, Lastwagen sowie Patrouillenboote. Die EU-Kommission und Libyen unterzeichnen ein »Memorandum of Understanding«, Verhandlungen über ein Arbeitsabkommen zwischen FRONTEX und den libyschen Sicherheitskräften beginnen.

»Dauernd Schläge! Zwei meiner Freunde, aus Mali und dem Senegal, sind dort gestorben. Einen haben sie niedergestochen und 25 Tage im Krankenhaus liegen lassen bis er tot war. Schwarze lassen sie sterben.«*

2009 Hunderte schutzsuchender Menschen werden von der italienischen Küstenwache im Mittelmeer abgebracht und auf Befehl des italienischen Innenministers nach Libyen zurückgeschleppt. Unter dem Titel »Programm für die Zusammenarbeit mit Drittländern in den Bereichen Migration und Asyl« erhält Gaddafi Millionenbeträge von der EU. Dass in libyschen Gefängnissen gefoltert, vergewaltigt und getötet wird, ist dabei allseits bekannt.

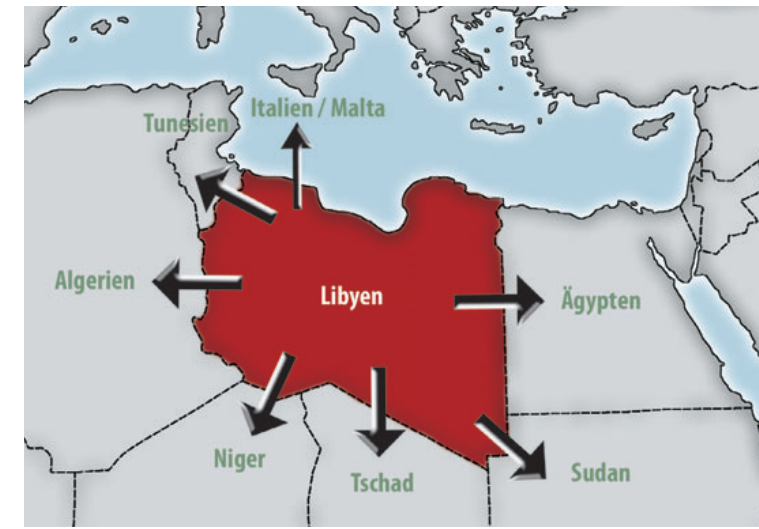
2010 Im Oktober 2010 schließt die EU ein Abkommen mit Libyen, welches EU-Innenkommissarin Cecilia Malmström als »Meilenstein im Kampf gegen illegale Einwanderung« bezeichnet. Über 50 Millionen Euro werden Gaddafi für seine Dienste in Aussicht gestellt.



Der libysche Diktator Muammar Gaddafi und Italiens Premier Silvio Berlusconi feiern 2010 ihr italienisch-libysches Freundschaftsabkommen
Foto: EPA/ETTORE FERRARI ANSA

Europa stöhnt. Andere helfen.

Mitte Mai sind es schon über 750.000 Menschen, die jenseits der Grenzen Libyens auf humanitäre Hilfe warten. Bisher gelang es nur wenigen von ihnen, Europa zu erreichen. Die meisten Flüchtlinge wurden von den viel ärmeren Staaten Tunesien und Ägypten aufgenommen. Der selbstlose Einsatz der dortigen Bevölkerung ist bewundernswert. Aus Libyen erreichten 11.230 Bootsflüchtlinge die italienische Küste, aus Tunesien 23.230. Auf der Insel Malta kamen 1.132 an. Über 1.000 Männer, Frauen und Kinder sind seit Ende März 2011 bis Mitte Mai auf dem Weg nach Europa ums Leben gekommen. Und Europa diskutiert weitere Abschottungsmaßnahmen, den Ausbau der europäischen Grenzagentur FRONTEX.



Tunesien:	365.070	Tschad:	23.513
Ägypten:	270.839	Algerien:	18.151
Niger:	61.244	Sudan:	2.800

Flüchtlinge aus Libyen. Quelle: UNHCR, 10. Mai 2011

Schutz für die Flüchtlinge aus Nordafrika. Unterstützen Sie den Einsatz gegen den Ausverkauf der Flüchtlingsrechte!

PRO ASYL fordert:

- Kein Wegschauen angesichts der humanitären Notlage. Bootsflüchtlinge müssen gesucht und gerettet werden. Keine Zurückweisungen auf See.
- Die großzügige, schnelle und menschenwürdige Aufnahme von Flüchtlingen in der EU. Insbesondere die über 11.000 von UNHCR in Libyen registrierten Flüchtlinge müssen gerettet und im Rahmen eines europäischen Resettlement-Programmes aufgenommen werden.
- Schluss mit der Abwehr von Flüchtlingen durch FRONTEX. Schluss mit einer Politik, die schon in der früheren Zusammenarbeit mit Diktatoren wie Gaddafi zu brutaler Gewalt, unvorstellbarem Flüchtlingseleid und unzähligen Opfern geführt hat. Europa muss ein »sicherer Hafen« für Flüchtlinge sein.

Aktuelle Informationen zu unserer Protestaktion finden Sie unter www.proasyl.de oder auf unserer Facebook-Seite www.facebook.com/proasyl

Unterstützen Sie den Einsatz von PRO ASYL für Flüchtlinge mit Ihrer Spende:
Spendenkonto-Nr. 8047300, BLZ 370 205 00, Bank für Sozialwirtschaft Köln.



Muammar Gaddafi beim Plausch mit Frankreichs Präsident Nicolas Sarkozy während des EU-Afrika-Gipfels in Lissabon im Dezember 2007
Foto: EPA/ANTONIO COTRIM © dpa-Report



Bundesaußenminister Guido Westerwelle trifft Muammar Gaddafi beim EU-Afrika-Gipfel in Tripolis im November 2010
Foto: Thomas Imo/photothek.net dpa

Chronologie einer Flüchtlings- katastrophe.

25. März 2011: Ein Flüchtlingsboot mit 72 Passagieren, darunter zwei Kleinkinder und 20 Frauen, bricht in Tripolis auf. Das Ziel der Schutzsuchenden ist Lampedusa.

18 Stunden nach dem Aufbruch: Ein Treibstoffleck tritt auf und wird immer größer. Der Kapitän gibt per Satellitentelefon einen Notruf an die Flüchtlingsorganisation Habeshia ab, die unverzüglich die italienische Küstenwache informiert. Diese leitet den Notruf an die maltesische Küstenwache weiter. »Das Flüchtlingsboot befand sich außerhalb der italienischen Such- und Rettungszone«, so der Kommandant der italienischen Küstenwache Cosima Nicastro.

Kurz nach dem Notruf: Ein Militärhubschrauber unbekannter Herkunft nähert sich dem Boot und wirft Wasser und Kekse ab.

27. März 2011: Mittlerweile ist das Boot völlig manövrierunfähig, die verzweifelten Flüchtlinge treiben hilflos auf hoher See. »Wir hatten kein Öl, wir hatten keine Lebensmittel und kein Wasser«, berichtet einer der Überlebenden, der 24-jährige Äthiopier Abu Kurke.

29. oder 30. März 2011: Ein Flugzeugträger nähert sich dem Boot. Nach Angaben des »Guardian« soll es sich um den französischen Flugzeugträger Charles de Gaulle gehandelt haben. Zwei Flugzeuge sollen über dem Boot gekreist und sich dann entfernt haben. Die französischen Behörden und die NATO dementieren jeden Kontakt.

31. März bis 9. April 2011: Kleinkinder, Frauen, Männer – immer mehr Flüchtlinge in dem Boot sterben. »Jeden Morgen wachten wir auf und fanden mehr Leichen«, so Abu Kurke. »In den letzten Tagen kannten wir uns selbst nicht mehr (...) entweder beteten die Leute oder sie starben gerade.«

10. April 2011: Das Flüchtlingsboot wird mit elf Überlebenden an die libysche Küste gespült. Ein Mann stirbt nach der Landung. Die restlichen zehn Flüchtlinge werden von den libyschen Behörden ins Gefängnis gesteckt, wo ein weiterer Mann stirbt. Nach vier Tagen Haft kommen die letzten Überlebenden frei.

Quellen: »The Guardian Online« vom 8. Mai 2011/
»Spiegel Online« vom 9. Mai 2011

»Aber im Grunde war Libyen schlimmer als der Sudan. Als schwarze illegale Christen waren wir der letzte Dreck. Vogelfrei.«*

* Schutzsuchende über ihre Erlebnisse in Libyen aus »Süddeutsche Zeitung«, 23. April 2011

Das Titelbild zeigt Flüchtlinge, die am 13. April 2011 vor der italienischen Insel Pantelleria in Seenot geraten sind. Zwei Frauen kamen dabei ums Leben.
Foto: AFP/Getty Images

Herausgegeben im Juni 2011.
Förderverein PRO ASYL e.V.
Postfach 16 06 24, 60069 Frankfurt/Main
www.proasyl.de

»Einige Passagiere sind einfach tot von der Ladefläche gekippt, auch wir selbst wären fast verdurstet. Soldaten haben uns überfallen und beraubt. Sie greifen sich einfach irgendwelche Mädchen vom Laster und vergewaltigen sie.«*